

Die neue Orgel der Pfarre Breitenfeld

Festschrift

Pfarrkirche Breitenfeld

Uhplatz, 1080 Wien

Pfarramt: Florianigasse 70, 1080 Wien

Tel. ++43/(0)1/405 14 95

pfarre@breitenfeld.cjb.net

<http://www.breitenfeld.cjb.net>

Mögen für die neue Breitenfelder Orgel die guten Wünsche in Erfüllung gehen, die die Innsbrucker Persönlichkeiten dem Werk in der Festschrift von 1931 mit auf den Lebensweg gegeben haben, und möge nun in Breitenfeld ...

*... der Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar
gesteigert werden,
mögen die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel
emporgehoben werden,
möge von des Wohlklangs Fülle der Bau erbeben
bis tief ins Quadermark,
und möge Stein um Stein tönend mitzuschwingen scheinen!*

*Diese Festschrift erscheint anlässlich der Orgelsegnung
der neuen Orgel in der Pfarrkirche Breitenfeld, 1080
Wien.*

Impressum:

Herausgeber und Verleger: Pfarre Breitenfeld, 1080 Wien, 01/405 14 95

Redaktionelle Leitung: Pfarrer Prälat Mag. Elmar Mayer

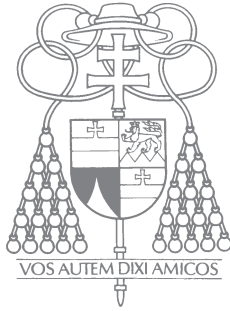
Druck: Druckerei Herrmann, 1160 Wien, 01/485 95 40

Graphik & Layout: Marcel Mladek, 2283 Obersiebenbrunn, 0 22 86/31 01

Inhalt:

- Seite 5* *Grusswort von
Kardinal Dr. Schönborn*
- Seite 6* *Vorwort von
Pfarrer Prälat Mag. Mayer*
- Seite 8* *Die Kirchenmusik
in Breitenfeld*
- Seite 10* *Der Orgelumbau von
Innsbruck nach Breitenfeld*
- Seite 14* *75 Jahre Orgelgeschichte
zu St. Jakob in Innsbruck*
- Seite 20* *Disposition und Register-
beschreibung der Orgel*
- Seite 24* *Die Orgeln von
Breitenfeld*





KARDINAL DR. CHRISTOPH SCHÖNBORN
Erzbischof von Wien



Grußwort

anlässlich der Orgelsegnung in der Pfarre Breitenfeld am 22. Sept. 2001

Liebe Breitenfelderinnen und Breitenfelder, Schwestern und Brüder!

Ab dem 22. September 2001 hat die Pfarre Breitenfeld eine neue "Stimme": Die größte spielbare Orgel Wiens wird hier zu hören sein. Das ist Anlass zur Freude, denn gerade die Orgel ist wie kein anderes Instrument geeignet, ja dazu gebaut, zur Ehre Gottes zu erklingen. Dass die "Königin der Musikinstrumente" nicht ganz neu ist, sondern bereits im Dom zu Innsbruck siebzig Jahre lang Dienst getan hat, tut der Freude keinen Abbruch. Für eine Orgel ist das „kein Alter“ und sie wird gewiss, für Breitenfeld sorgfältig umgebaut und adaptiert - wobei sogar Teile der alten Breitenfelder Orgel mit verwendet werden konnten -, noch viele Jahrzehnte hier erschallen. Mit viel Sorgfalt und Umsicht wurde zu Werk gegangen, das Bundesdenkmalamt hat sozusagen die Inspiration gehabt, die Innsbrucker Orgel nach Wien zu transferieren und dafür sei ihm an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt. Ich wünsche Ihnen allen viel Freude mit der neuen Orgel, die - dessen bin ich sicher - bei Messen, Meditationen und Konzerten dazu beitragen wird, Andacht und Gottesliebe zu vertiefen.

+ Christoph Kard. Schönborn

Christoph Kardinal Schönborn
Erzbischof von Wien

EIN INTERESSANTES INSTRUMENT

Vorwort von
Pfarrer Prälat Mag. Elmar Mayer



Lange Zeit war eine Orgel für mich ein Instrument wie viele andere, wohl größer und lauter, aber eigentlich nicht mehr. Nachdem ich mich aber im Zuge meiner Aufgaben als Pfarrer von Breitenfeld, zu denen auch die Sorge um eine funktionierende Orgel gehört, mit diesem Instrument eingehender beschäftigt habe, musste ich erfahren, dass entgegen meiner Meinung die Orgel eine sehr lange Tradition hat. Heron von Alexandrien beschreibt ein derartiges Musikinstrument aus dem 3.Jh.v.Chr. Ein komplizierter Mechanismus, dessen Funktion auf Wasser als Winddruckregler basiert. 228 n.Chr. ist in Aquincum eine Wasserorgel nachweisbar. Erst im 4.Jhdt. wird das Wasser langsam durch den Orgelbalg ersetzt und dadurch die weitere Entwicklung ermöglicht.

Die Orgel ist sehr vereinfacht gesagt ein Blasinstrument mit Holz- oder Metallpfeifen, wobei der Ton durch verdichtete Luft ("Wind") erzeugt wird. Die Pfeifen stehen auf Windladen, die Windzufuhr wird mittels Tastendruck durch Öffnen von Ventilen gesteuert. Tasten und Ventile sind durch Zwischenschaltung von mechanischen

Teilen, von Bälgen und Röhren oder von Kontakten und Magneten verbunden. Im Lauf der Entwicklung wurden die Orgeln immer größer und in mehrere "Werke" (Hauptwerk, Rückpositiv, Pedal) gegliedert. Die Werke sind je nach Größe zusammen und getrennt spielbar. Ein Holzgehäuse mit großen Prospektpfeifen, die nicht nur, aber auch der Optik dienen, begünstigt die Tonverschmelzung und Abstrahlung in den Raum.

In der profanen Verwendung kam die Orgel über Byzanz zu uns und wurde früh gefördert. Zentren des Orgelbaus sind im 12. und 13.Jhdt. England, im 15. und 16.Jhdt die Niederlande, Deutschland und auch Spanien. Etwa um diese Zeit entwickelt sich auch im süddeutschen, böhmischen und österreichischen Raum ein eigener Klangstil.

Bei meiner Beschäftigung mit der Geschichte und der Funktionsweise einer Orgel ist sie für mich auf einem

ganz anderen Gebiet zu einem Gleichnis geworden, zu einem Gleichnis für eine Pfarre, ja sogar für die Kirche als Ganzes. Das, was man von einer Orgel sieht, ist das mehr oder weniger prunkvolle Gehäuse und die großen imposanten Prospektpfeifen. Viele hunderte, bei größeren Orgeln tausende kleinste und größere Pfeifen aber machen die Orgel aus und bringen sie zum Klingen. Und so denke ich mir, dass das, was eine Pfarre und die Kirche leben lässt, für den Außenstehenden verborgen ist. Er sieht nur den imposanten Teil. So wichtig und notwendig Gehäuse und Prospektpfeifen auch sein mögen, spielen sie doch für den vollen Klang der Orgel eine eher untergeordnete Rolle, ja es kann vorkommen, dass eine der ganz großen Prospektpfeifen stumm ist und der Symmetrie halber in den Prospekt gestellt wurde. Selbstbewusst wie ich bin, meine ich, dass ich als Pfarrer, obwohl für alle sichtbar und sozusagen im Prospekt der Pfarre stehend neben der Optik doch auch meine Arbeit leiste. Ich bin mir aber vollkommen bewußt, dass ich ohne die vielen Mitarbeiter und die, welche durch ihren finanziellen Beitrag vieles ermöglichen, auf verlorenem Posten stehe. Und so glaube ich ist der Vergleich einer Pfarre und der Kirche mit einer Orgel zulässig, denn Pfarre und Kirche können nicht durch und von jenen Personen leben, die im Vordergrund stehen und im Blickfeld des Betrachters wirken. Hunderte Menschen einer Pfarre geben dieser das Gepräge, wobei jede Person ihren

Beitrag liefert, sowie jede der vielen Pfeifen ihren Ton beisteuert. Jede Pfeife hat ihre Wichtigkeit und ihren Platz und man hört es, wenn sie ausfällt oder, was auch vorkommt, verstimmt ist. Jeder Mensch in der Pfarre hat seinen Platz und seine Wichtigkeit und auch hier merkt man, wenn er ausfällt oder aus irgendwelchen Gründen verstimmt ist und damit die Harmonie stört. Gemeinsam entfalten sie das volle Leben, den vollen Klang einer Pfarre. Der Winddruck bringt die Pfeifen zum Klingen, der Auftrag, den wir Christen durch das Evangelium erhalten haben, bewegt die Menschen einer Pfarre und die Christen in der Welt, ihren Teil zum Gesamten beizutragen. Die Kraft diesen Auftrag auszuführen, kommt aus der Verbindung mit dem, der uns zu seiner Nachfolge berufen hat.

Thomas Mayer



DIE GESCHICHTE DER KIRCHENMUSIK IN BREITENFELD

Von
Mag. Maria Prochazka

Die Kirchenmusik in der Pfarre Breitenfeld hat eine langjährige Tradition. Schon ein Jahr nach Gründung d. Pfarre (1898) wurde auch ein Kirchenmusikverein gegründet.

Im April 1954 übernahm Franz Xaver Gruber die Pfarre. Die Pflege der Kirchenmusik - im besonderen der klassischen Orchestermesse - war ihm ein besonderes Anliegen. Die Hauptrolle im kirchenmusikalischen Leben der Pfarre spielte damals die Chor- und Orchestergemeinschaft MUSICA SACRA unter der Leitung von Otto Kundela. Gruber und Kundela waren immer bestrebt, im Sinne der 'kulturtragenden' Aufgabe der Kirche im allgemeinen und der 'volksbildenden' Aufgabe im besonderen das kirchenmusikalische Programm durch Aufführungen mit Seltenheitswert zu erweitern.

Mit Antritt unseres neuen Pfarrers Dechant Elmar Mayer (1988) habe ich hier in Breitenfeld als Kirchenmusikerin begonnen. Auch Elmar Mayer liegt die Pflege der Kirchenmusik sehr am Herzen. Sein

sowie mein besonderes Anliegen ist ein vielfältiges Angebot an kirchenmusikalischer Gestaltung der Liturgie.

1988 wurden der Breitenfelder Pfarrchor, der Breitenfelder Kinderchor, ein Jugendchor und ein Instrumentalensemble gegründet, sowie das Gesangbuch "Gotteslob" eingeführt.

Die Kirchenmusik ist natürlich integrierender Bestandteil der Liturgie. Sie soll im Idealfall in engem Zusammenhang mit dem liturgischen Geschehen stehen - sozusagen den emotionalen Boden bereiten, die religiöse Aufnahmefähigkeit als Vorbedingung für die geistige Aufnahme der Botschaft Christi unterstützen. Die Frage "Was ist wahre Kirchenmusik? Was ist das Wesen der Kirchenmusik?" kann ich nur dahingehend beantworten: Kirche ist auf das Ewige ausgerichtet und somit ist es auch die Kirchenmusik. Was ist also wahre, wertvolle Kirchenmusik? Gilt vielleicht für die Kirchenmusik auch das Sprichwort 'Was nichts kostet, ist nichts wert?' Wenn in einer Kindermesse ein Kinderchor (aus Volksschülern bestehend) begeistert singt und musiziert - ist das zu einfach, zu trivial oder gar wertlos? Ich meine, daß ein engagiertes Mittun der Kinder und Jugendlichen im Gottesdienst für die Entwicklung eines lebendigen Glaubens sehr wertvoll ist. Natürlich können Kinder und Jugendliche keine Mozartmesse zur Aufführung bringen.

Die künstlerische Verantwortung, die der Kirchenmusiker einer Pfarre trägt, ist dahingehend zu verstehen, daß er mit dem Potenzial, das ihm in einer Pfarre zur Verfügung steht, höchstmögliche Qualität anzustreben hat. Qualität ist also die einzige Maxime, die Musik wertvoll macht, egal welcher Stilrichtung diese Musik angehört. Es gibt also eigentlich keine 'wahre' kirchliche Kunst und keine 'falsche'. Es gibt nur ein 'gut musiziert' oder ein 'schlecht musiziert'. Eine "Krönungsmesse" kann genauso schlecht musiziert werden wie eine "Rhythmische Messe". Umgekehrt kann ein guter Gesang 'rhythmischer' Lieder qualitativ genauso hochwertig sein, wie eine hervorragend musizierte Krönungsmesse. Natürlich braucht man da und dort Unterstützung von außen, muß da und dort einen guten Geiger, Sänger etc. engagieren - das kann durchaus eine Bereicherung, vielleicht sogar ein Ansporn für die Pfarrgemeinde sein, etwas Neues selbst zu probieren. (z.B. irgendwann einmal selbst ein Bläserquartett zu gründen.) Die Gefahr, wenn man von den Möglichkeiten einer Pfarrgemeinde nicht Gebrauch macht und sich Musik ausschließlich kauft, sehe ich darin, daß aus der wahren Kirchenmusik eine Ware Kirchenmusik wird.

Mag. Maria Prohaska



Blick in das Hauptwerk
ohne Prospektpfeifen



Die Prospektpfeifen
des Pedals

DIE NEUE ORGEL

Aus der Sicht des Orgelbauers

von Peter Maria Kraus



Das Konzept

Eigentlich wollte man die Innsbrucker Orgel im wesentlichen erhalten und lediglich an die Kirche anpassen. Eine Vermessung der Windladen zeigte, dass dieses aus Platzgründen unmöglich war.

Das Koch'sche Konzept bestand aus zwei gleichwertigen hauptwerksartigen Schwellwerken auf Principal 8'-Basis als Gegengewicht zu einem geringfügig größeren Hauptwerk auf Principal 16'-Basis und dem Fernwerk in der Domkuppel. Das Hauptwerk auf dem ersten Manual besaß 18 Register auf drei Windladen, zweites und drittes Manual je zwei Windladen mit 15 bzw. 16 Registern. Diese Werke waren in 3½ Stockwerken 10 Meter hoch übereinander eingebaut. Auch waren Gehäuse und Prospekt lediglich eine Fassade, die zu dem inneren Aufbau der Orgel keinen Bezug hatte. Das Fernwerk im 4. Manual, bestehend aus 10 Registern, musste allerdings in Innsbruck verbleiben und dient auch heute noch als Chororgel.

Da jedoch die Raumhöhe in Breitenfeld nur 8m - und das auch nur in der Mitte des Gewölbes - beträgt, musste eines der beiden Schwellwerke

als Unterwerk unter dem Hauptwerk eingebaut werden, wobei allerdings nur mehr eine Windlade mit 9 Registern Platz finden konnte.

Es war also ein komplett neues Konzept unter Verwendung der Bauteile von Innsbruck gefordert, das auch ein neues Fernwerk beinhaltet.



Gehäusemontage

So wurden die Hauptstimmen nun alle im Hauptwerk versammelt, die Charakterstimmen im Schwellwerk des 2. Manuales sowie ein großes Continuowerk im Unterwerk des 3. Manuales. Besonderer Bedacht wurde darauf verwendet, möglichst alle Registerfamilien - Principale, Flöten, Streicher und Zungenstimmen - in allen Werken in 8' und 4' Lage zu besetzen.

Das Fernwerk wurde als eigenständige Chororgel angelegt, die in der Lage sein muss, allen Belangen der Liturgik Rechnung zu tragen. Eine Besonderheit stellt noch das Prospektregister Weitprästant 8' dar, das vor dem Schwellkasten der Chororgel frei steht, so dass man verschiedene Registrierungen gegen den Prästant an- oder abschwellen kann.

Da die Entfernung zur Hauptorgel mit 40 Metern eine exakte Stimmungsgleichheit nicht erfordert, besitzt die Chororgel / Fernwerk eine stärker ungleichschwebende Temperatur nach Werckmeister 3. Der klangliche Charakterunterschied besitzt einen ganz besonderen Reiz!

Das Gehäuse

In der Mitte befindet sich das Hauptwerk mit seinen drei Windladen, die 16'+8'-Lade an der Rückseite des Mittelteiles, die 4'-Lade direkt hinter dem Prospekt und die Mixturenlade erhöht hinter dem oberen Mittelprospekt. Schwellwerk und Pedalwerk stehen mit je zwei Windladen in den großen

Seitenflügeln, das dritte Manual ist als ebenfalls schwellbares Unterwerk auf Chorchöhe unter dem Hauptwerk mit einer einzigen Windlade eingebaut.



Das Untergehäuse in der Werkstatt

Das gesamte Orgelgehäuse ist in sich selbsttragend, es gibt keine Innengerüste, Hilfsstützen und Stelzen, wie sie in Innsbruck noch vorzufinden waren. Die ganze Front des Gehäuses besteht aus handgehobelter niederösterreichischer Eiche aus den schönbornischen Wäldern, die Innenteile aus Lungauer Bergfichte.

Das 4. Manual ist wieder ein Fernwerk und befindet sich auf der rechten Altarseite im Oratorium. Es wird über einen eigenen Spieltisch als Chororgel spielbar sein.

Die Windanlage

Sie wurde weitgehend von Innsbruck übernommen, womit Breitenfeld ein Gebläse von in ganz Österreich einzigartigem historischen Wert besitzt. Der Antriebsmotor läuft noch mit 3 x 150 Volt,

wie es früher zur Verfügung stand und besitzt eine Leistung von 7 PS. Neben dem Windgebläse treibt er noch den Gleichstromgenerator (12 V / 1000 W) für den Trakturstrom an, der die Ton- und Registermagnete betätigt.

Dieses Gebläse füllt zuerst das im Turm untergebrachte Hauptmagazin, ein letzter Rest der alten, im Krieg zerstörten Mauracherorgel, und führt dann über einen 12 Meter langen schließbaren Windkanal aus dem Turm durch das Emporengewölbe in die Orgel. Die Winddrücke der einzelnen Werke sind mit eigenen Windmagazinen abgestuft, Hauptwerk und Schwellwerk besitzen 70 mm, Unterwerk 60 mm, Pedal 90 mm Wassersäule.

Das Fernwerk besitzt eine komplett eigene Anlage auf 75 mm Wassersäule.

Spieltisch und Traktur

Der Spieltisch befand sich in keinem besonders guten Zustand. Die Koppeln, alle als pneumatische Bälge ausgeführt, waren nicht nur im Leder brüchig, sondern litten vor allem an einem Konstruktionsfehler: bei der Schaltung der betreffenden Koppel und dem Öffnen des Bälgechens wurden die Tondrähchen geringfügig vor und zurück gebogen. Dadurch brachen sie mit der Zeit. So tauschten wir die ganze pneumatische Anlage gegen eine bewährte elektrische Laukhuff - Koppelanlage aus.

Die alte elektropneumatische Setzeranlage war nicht mehr verwend-

bar - sie besaß auch lediglich 8 Kombinationen. So wurde im Inneren des Spieltisches ein moderner Computer - Setzer der Fa. Laukhuff eingebaut, der jedoch wegen der von Rieger damals verwendeten überstarken (und leider recht lauten) Setzmagnete speziell umgebaut werden musste. Alle Koppeln, festen Kombinationen, die Crescendo - Walze, die Hilfsschalter funktionieren jedoch elektrisch und nicht über den Setzer, so dass bei einem Ausfall des Computers lediglich die Setzer nicht mehr arbeiten.



Die Traktur führte ursprünglich vom Spieltisch weg elektrisch bis zu je einem pneumatischen Zentralrelais pro Manual, von diesem führte eine bis zu 8 Meter lange Pneumatik zu den verschiedenen Windladen. Das verursachte erhebliche Tonverzögerungen. Wir legten eine komplett neue elektrische Traktur zu jeder Windlade, bei der Wippmagnete direkt die Hauptrelais der Membranleisten öffnen. Dadurch erreichten wir nicht nur eine sehr exakte und schnelle Funktion, sondern auch eine Verbesserung der bei pneumati-

schen Kegelladen oft kritisierten unprägnanten Tonansprache. Da jedoch im Hauptwerk neben den drei Hauptwindladen noch zusätzlich die Prospektlade sowie die Basslade des Principal Major 16' angesteuert werden müssen, somit fünf (!) Relaismagnete pro Ton sicherlich das Solospiel einer einzigen Flöte schwer stören würden, haben wir uns noch eine zusätzliche einfache Relaissteuerung für die Windladen einfallen lassen, bei der nur jene Magnetreihen aktiviert werden, die man auch benötigt. Spielt man also etwa nur das Gemshorn 8', so läuft auch nur je ein Magnet !

Die Register

Die Innsbrucker Pfeifen waren durchwegs von hoher Qualität. Die Metallpfeifen von 16' bis 2' - Länge sind durchwegs aus starkwandigem Zink, ab 2' aus ca. 60% Zinnlegierung. Bei allen Zinnpfeifen verlöteten wir die ursprünglich vorhandenen Stimmschlitze und schnitten die Pfeifen auf Tonlänge, um die Stimmungskonstanz zu verbessern.

Die Holzpfeifen benötigten lediglich eine Nachdichtung der Spunde.

Die Principale und Mixturen sowie viele Flötregister wurden durchgehend auf Vollwind umintoniert, drei Flötregister und alle Streicher an den Fußlöchern reduziert. Die Stimmung ist leicht ungleichschwebend nach Billeter.



Noch ein paar Zahlen ...

120 kg	Kaltleim für den Bau des Gehäuses
12 m ³	Eichenholz detto
19 m ³	Fichtenholz detto
25 l	Leinölfirniß detto
375 kg	Ätznatron für das Abbeizen der Alu-Farbe
35 Häute	Sämisch - Ziegenleder für die Bälge und Dichtungen
610	Wippmagnete für die Traktur
13 km	Draht
4700	Lötstellen in Spieltisch und Windladen
15 kg	Propangas Pfeifenlötten
5000	Pfeifen

75 JAHRE ORGEL- GESCHICHTE ZU ST. JAKOB IN INNSBRUCK

Von Reinhard Jaud

(Vom Autor autorisierter und gekürzter Auszug aus: *Domorgel St. Jakob / Innsbruck, Festschrift zur Orgelweihe* hrsg. Prälat Propst Gotthard Egger, Innsbruck 2001)

Die Rieger-Orgel [1931 - 1998]

[Anm.: Die Errichtung der Rieger-Orgel im Dom zu Innsbruck war eng verbunden mit der Person des Kirchenmusikers und Komponisten Karl Koch. Er setzte sich unermüdlich für den Neubau im Dom ein, das Instrument wurde auch nach seinen Vorstellungen konzipiert. Letztlich ist es diesem Umstand zu danken, dass das Instrument nicht einfach durch ein neues ersetzt werden konnte. Seine Überlegungen und der Zeitpunkt der Erbauung, die Verbindung zu den Gedanken der "Orgelbewegung", ließen den Wunsch aufkommen, das Instrument in großen Teilen in einer Neukonzeption weiterleben zu lassen. Reinhard Jaud fand in der Festschrift anlässlich der Weihe der neuen Domorgel für Karl Koch und sein Instrument folgende Würdigung].

1924 WURDE KARL KOCH (1887-1972) von Propst Josef Weingartner als Chordirektor nach St.Jakob berufen. Er hatte seine erste musikalische Ausbildung am Gymnasium Vincentinum in Brixen erhalten, in das er 1897 eintrat. Ab 1905 wurde er im Brixener Priesterseminar zum Theologen ausgebildet. Musik spielte auch hier eine große Rolle. 1909 wurde er zum Priester geweiht. Er erhielt 1909 eine Kooperatur in Tux, wo er sich weiterhin mit Musik beschäftigt und dort 1910 seine "Marienmesse op.2" komponiert. Seine Bitte, in Wien studieren zu können, wird zunächst abgelehnt, aber im Studienjahr 1912-1913 darf er sich an der Kirchenmusikschule in Regensburg ganz seiner geliebten Musik widmen. Sein Orgellehrer wird dort Joseph Renner jun. Wieder nach Tirol zurückgekehrt arbeitet er die Marienmesse um. Das schlägt sich auch im neu gestalteten Orgelpart nieder. An einer Tiroler Dorforgel wäre dieser nie ausführbar gewesen. 1915 wurde Koch an die Propsteipfarrkirche nach Bozen berufen. Er komponiert dort unter anderem sein "Requiem op.13" und die "Festmesse zu Ehren der Geburt unseres Herrn Jesu Christi, op.7" und auf der Orgel bildete sich Karl Koch unermüdlich weiter, erarbeitet Werk um Werk der bedeutenden Orgelkomponisten, pflegte die Improvisation, bis er jene Meisterschaft erreichte, die ihn befähigte, Vermittler der großen Orgelliteratur zu sein." (51)

Im Studienjahr 1920-1921 geht der lang gehegte Wunsch in Erfüllung, in

Wien an der Musikakademie sich weiterbilden zu können. Sein Orgellehrer wird Max Springer. Zur Abschlußprüfung spielt Koch die "Symphonische Phantasie und Fuge op.57" von Max Reger.

Dass die Reinisch-Orgel von St. Jakob, die noch dazu sehr ungepflegt war, den künstlerischen Ansprüchen von Karl Koch nicht entsprach, liegt auf der Hand.

Trotz sehr schlechter Zeiten betreibt Karl Koch mit unermüdlichem Einsatz den Orgelneubau. Als er die Firma Rieger (Jägerndorf) für den Neubau vorschlägt, kommt es zu heftigen Kontroversen.

Wie kann man einer tschechischen Firma in diesen schlechten Zeiten einen Auftrag erteilen und damit die heimische Orgelbauanstalt Reinisch in den Ruin treiben? Die Firma "Gebrüder Rieger" verteidigt sich damit, dass sie eine altösterreichische, sudetendeutsche Firma sei. Karl Koch setzte sich durch und hat damit künstlerisch sicher den besseren Weg beschritten.

Die Firma "Gebrüder Rieger" wurde nach dem plötzlichen Tod von Otto Rieger d. J. (1920) von Dipl.Ing. Josef von Glatter-Götz (1880-1948) zunächst als Betriebsleiter und ab 1924 als alleinigem Besitzer geführt. (52)

Dipl.Ing. Josef von Glatter-Götz war Absolvent der Theresianischen Militärakademie und brachte es bis zum Rang eines Oberstleutnants des kaiserl. Generalstabes. 1918 wurde seine Militärkarriere jäh unterbrochen und sein Schulfreund Otto Rieger bot

ihm die Gelegenheit, in dessen Orgelbaufabrik mitzuarbeiten.



Otto Rieger

Der Auftrag an die Fa. Rieger ist im Jänner 1931 vergeben worden und bereits am 17. November 1931 feierte man die Einweihung des opus 2500, bei der neben Chor-Orchesterstücken von Schubert und Bruckner, die Organisten Karl Koch und Karl Walter Werke von Bach, Mozart, Reger, Franck und Guilmant spielten.(53)

Diese kurze Bauzeit war nur von einer so großen Orgelbauanstalt möglich, in der "9 Beamte und 160 sudetendeutsche Arbeiter" beschäftigt waren. (54)

Über die künstlerische Ausrichtung der Orgel informiert uns Karl Koch:

"Die letzten Jahre haben in deutschen Landen eine außerordentlich intensive Orgelbewegung gezeitigt. Die Fülle scheinbar plötzlich aufschießender Probleme wurde insbesondere auf den in den letzten Jahren in beinahe sich überstürzender Folge abgehaltenen Orgeltagungen offenbar, in der "Hamburger-Lübecker Orgeltagung" (1925), in der besonders bedeutsamen und eigentlich grundlegenden "Freiburger Tagung für deutsche Orgelkunst" (1926), der Tagung in Freiberg und Berlin (1928).

Die Streitpunkte erstrecken sich über den gesamten Aufbau der Orgel. Es wird ernste Kritik geübt am rein Klanglichen. Die Orgel der letzten Jahrzehnte entspricht nicht mehr dem Orgelideal. Die Orgel soll und darf nicht mehr eine Orchesterorgel sein, sondern soll wieder das klangliche Ideal der Barockorgel erhalten. Mit dieser tonlichen Ausgestaltung der Orgel hängen eng zusammen die Fragen über die Disposition der Orgel, über die Wertigkeit des Materials, die Pfeifenmessungen, den Winddruck, die Steuerung (mechanisch, pneumatisch, elektro-pneumatisch, vollelektrisch) und die Spielhilfen.

Es ist begreiflich, daß bei dieser Neugestaltung orgelfachlicher Fragen so mancher Orgelbauer verwirrt wurde, und daß es heute fast ein Wagnis ist, eine Orgel klanglich und spieltechnisch zu disponieren. - Die neue Innsbrucker Orgel beschreitet bezüglich der Disposition einen Mittelweg und ist insofern eine Kompromißorgel, als die neuen Errungenschaften der

Barockbewegung voll und ganz berücksichtigt wurden, ohne daß auf den orchestralen Klang der streichenden Gamben und Violinen verzichtet wurde." (54)

Disposition nach der Festschrift von 1931

I. Manual, C - a^{III}, 58 Tasten.

1. Prinzipal	16'
2. Bourdon	16'
3. Prinzipal major	8'
	C - h alt
4. Viola di Gamba	8'
5. Salicional	8'
6. Gedeckt	8'
7. Flute harmonique	8'
8. Oktave	4'
9. Spitzflöte	4'
10. Rohrflöte	4'
11. Superoktave	2'
12. Terz	1 3/5'
13. Quinte	2 2/3'
14. Kornett	3- bis 6fach
15. Mixtur 4fach	2 2/3'
16. Cymbel 3fach	1'
17. Trompete	8'
18. Clairon	4'

II. Manual, C - a^{III}, 58 Tasten, 70 Töne.

19. Lieblich Gedeckt	16'
20. Prinzipal minor	8'
21. Gemshorn	8'
22. Quintade	8'
23. Nachthorn gedeckt	8'
24. Prinzipal	4'
25. Salicett	4'

26. Blockflöte	4'
27. Nasard	2 2/3'
28. Piccolo	2'
29. Gemshornterz	1 3/5'
30. Sifflöte	1'
31. Mixtur	3fach
32. Krummhorn	8'
33. Geigend Regal	4'

III. Manual, C - a^m, 58 Tasten, 70 Töne.

34. Fugara	16'
35. Hornprinzipal	8'
36. Gamba	8'
37. Vox coelestis	8'
	von C an
38. Flauto Tibia	8'
39. Lieblich Gedeckt	8'
40. Prestant	4'
41. Holzflöte	4'
42. Waldflöte	2'
43. Terz	1 3/5'
44. Superquint	1 1/3'
45. Schwiegel	1'
46. Plein jeu 6fach	2 2/3'
47. Dulcian	16'
48. Trompete harmonique	8'
49. Clairon harmonique	4'

IV. Manual, (Fernwerk) C - a^m,
58 Tasten, 70 Töne.

50. Stillgedeckt	16'
51. Flötenprinzipal	8'
52. Portunalflöte	8'
53. Violine	8'
54. Vox angelica	8'
	von C an
55. Kupferflöte	4'

56. Flautino	2'
57. Kornettmixtur	3 fach
58. Oboe	8'
59. Vox humana	8'

Pedal, C - f, 30 Tasten.

60. Prinzipalbaß	16' C-dis alt
61. Violon	16'
62. Subbaß	16'
63. Bourdonbaß	16' transmittiert
64. Echobaß	16' transmittiert v. Nr. 50
65. Quintbaß	10 2/3'
66. Prinzipalflöte	8'
67. Gedeckt	8'
68. Choralbaß	4'
69. Nachthorn	2'
70. Pedalmixtur	3-5fach
71. Sordun	32'
72. Posaune	16'
73. Dulcian	16' transmittiert
74. Trompete	8' transmittiert
75. Clairon	4' transmittiert

Nebenregister, Koppeln, usw.:

Als Registerwippen:

1. II - I	8'
2. III - I	8'
3. III - II	8'
4. IV - I	8'
5. I - P	8'
6. II - P	8'
7. III - P	8'

8. IV - P	8'
9. II - I	4'
10. II - I	16'
11. III - I	4'
12. III - I	16'
13. III - II	4'
14. III - II	16'
15. II	16'
16. II	4'
17. III	16'
18. III	4'
19. IV	16'
20. IV	4'
21. I	4'
22. I - P	4'
23. III - P	4'
24. Tremolo II. Manual als Knopf in Kl. Baken	
25. Tremolo III. Manual als Knopf in Kl. Baken	
26. Tremolo IV. Manual als Knopf in Kl. Baken	

Als Druckknöpfe:

27. Freie Kombination I
28. Freie Kombination II
29. Freie Kombination III
30. Freie Kombination IV
31. Freie Kombination V
32. Freie Kombination VI
33. Freie Kombination VII
34. Freie Kombination VIII
35. Enregistreur
36. Anullator
37. Tutti

Als Tritte:

38. Freie Kombination I
39. Freie Kombination II
40. Freie Kombination III
41. Freie Kombination IV

42. Tutti
43. Walze ab
44. Jalousieschweller II.M.
45. Jalousieschweller III.M.
46. Jalousieschweller IV.M.
47. Crescendo-decrescendo als
Walze
48. Automatisches Pedal
49. Rohrwerke ab
50. 16' ab

Als Trittpistons:

51. Generalkoppel
52. I - P
53. II - P
54. III - P
55. IV - P
56. II - I
57. III - I
58. IV - I
59. III - II

An der von Karl Koch erstellten Disposition ist heute noch nichts auszusetzen, aber die klangliche und spieltechnische Realisierung ließ viel zu wünschen übrig. Die elektrische Anlage einschließlich des Spieltisches hätte völlig erneuert werden müssen. Der unermüdliche Einsatz von VSD Walter Benesch hat die Orgel spielbar gehalten. Von einem Gehäuse war keine Rede mehr. Nur noch die Vorderfront mit den Seitentüren blieb stehen. Auch die Bälge mußten auf Grund des langen Kanals in der Orgel ihren Platz finden.

Frontalansicht des Spieltisches



Nach langen Diskussionen entschied man sich für einen Orgelneubau. Das Orgelwerk samt Spieltisch und Motor wurde der Pfarrkirche Breitenfeld Wien VIII zur Verfügung gestellt und wird dort von der Orgelbaufirma Kraus (Tamsweg) mit einer neuen Konzeption wieder aufgebaut werden.

Anmerkungen 51 - 54

- 51 ISSER, Wilhelm: Karl Koch, Innsbruck 1969, S.39
- 52 vgl:
www.orgelbau.vol.at/history,
10.6.2000
- 53 Programmblatt zur Orgelweihe,
17.11.1931
- 54 FESTSCHRIFT anlässlich der
Bauvollendung der neuen
Orgel in der Stadtpfarrkirche
St.Jakob zu Innsbruck,
1931, S.15

DISPOSITION UND REGISTERBESCHREIBUNG DER NEUEN ORGEL IN BREITENFELD

(Peter-Maria Kraus, Karl Schütz)

I. MANUAL HAUPTWERK

Principal major	16'	Metall offen, Rollbärte im Bass, kraftvoll, rund
Bourdon	16'	Holz gedeckt, im Diskant Metall mit Kastenbärten, rund, zart
Principal minor	8'	Zinn offen, im Prospekt (C - ho), Seitenbärte, kraftvoll tragend
Rohrgedeckt	8'	Metall halbgedeckt (mit Röhrchen), Seitenbärte
Viola da Gamba	8'	Metall offen, trichterförmig, im Bass Rollbärte, Fortsetzung mit „frein harmonique“, streichend, aber nicht zu scharf
Gemshorn	8'	Metall offen, Kastenbärte, mild, flötig, mit sanftem Strich
Octav	4'	Metall offen, kraftvoll rund, Seitenbärte
Rohrflöte	4'	Bassoktav Holz, Fortsetzung Zink, dann Zinn, Seitenbärte, sehr flötig mit starker Quint, hell
Salicet	4'	durchgehend Zinn, offen, Kastenbärte, kraftvoll streichend
Waldflöte	2'	Metall offen, Seitenbärte, kräftig
Nasard	2 2/3'	Metall gedeckt, zarter Klang
Terz	1 3/5'	Metall offen, frech
Cornett 4-6fach	2 2/3'	Metall offen, ab c ¹ Rohrflöte im 1. Chor
Mixtur 6-fach	2'	Metall offen
Cymbel 3fach	1'	Metall offen, Oktavzimbel
Dulcian	16'	aufschlagende Zunge, Becher Metall, zylindrisch eng
Trompete	8'	aufschlagende Zunge, Becher Metall, normale Länge, trichterförmig
Clairon	4'	aufschlagende Zunge, Becher Metall, trichterförmig

II. MANUAL SCHWELLWERK

Fugara	16'	Metall offen, sehr füllig streichend, im Bass Rollbärte, Fortsetzung Klangzügel
Principal	8'	Metall offen, etwas zurückhaltend, Rollbärte
Tibia	8'	C-H Holz gedeckt, c°-h° Holz offen, Loch mit Frosch, ab c1 Metall überblasend, sehr tragender querflötenartiger Ton
Gamba	8'	Metall offen, mit Klangzügel, sehr eng scharfer streichender Ton
Vox Coelestis	8'	Metall offen, einfach, Schwebestimme, extrem eng mit sehr feinem Strich, ist zur Gamba oder auch anderen Registern zu verwenden, sehr leise
Octav	4'	Metall offen, kraftvoll ruhig, Seitenbärte
Blockflöte	4'	Metall konisch, Seitenbärte, sehr heller flötenartiger Ton
Violine	4'	Metall offen, vornehm sanft streichender violinartiger Klang
Piccolo	2'	Metall offen, ähnlich wie Tibia aber heller, Seitenbärte, ab c' Ansprache stark überblasend
Quinte	2 2/3'	Metall halbgedeckt zylindrisch ("Rohrquint" mit Röhrchen)
Gemshornterz	1 3/5'	Metall konisch
Mixtur 4fach	2'	Metall offen
Trompete harmonique	8'	Becher Metall, trichterförmig
Clairon harmonique	4'	Becher Metall, trichterförmig

III. MANUAL UNTERWERK

Holzgedeckt	8'	Bass Holz gedeckt, Diskant Metall doppelt labiert, sehr schöner ruhiger Gedecktblötenklang, schlank aber tragfähig, positivähnlich
Quintade	8'	Metall gedeckt, Kastenbärte, typisch, eher hell, gut quintierend im Diskant
Principal	4'	Metall offen, sehr tragfähig, milde, nicht aufdringlich
Holzflöte	4'	Holz offen, Loch mit Frosch, Innenlabierung, Ton leicht prinzipalisch, hölzern flötig
Superoctav	2'	Metall offen
Quint	1 1/3'	Metall offen
Schwiegel	1'	konisch, Kastenbärte

Mixtur 3fach	1 1/3'	Metall offen
Krummhorn	8'	Zink offen, zylindrisch

IV. MANUAL FERNWERK

(geplant; ab Hohlflöte im Schwellkasten)

Weitprästant	8'	in der Basslage Rollbärte, dann Seitenbärte C-h° Zink, dann Zinnlegierung Klang sehr tragend, weich, singend
Hohlflöte	8'	Holz, sehr flötig, hölzern
Salicional	8'	Metall, in der Basslage Rollbärte, dann Kastenbärte, sanft streichend
Octav	4'	Metall, Seitenbärte, weich tragend
Spitzflöte	4'	Metall, Kastenbärte, flötig mit sanftem Strich
Superoctav	2'	Metall, hell, weich
Quint	2 2/3'	Metall, offen
Terz	1 3/5'	Metall, offen
Mixtur 4fach	1 1/3'	Metall
Subbass	16'	Holz, kraftvoll

PEDALWERK

Principalbass	16'	die großen Pfeifen in Zinn, im Diskant Zinkpfeifen (Prospektpfeifen in den Seitenteilen des Gehäuses in Zinn, 4 Blindpfeifen), offen, sehr kraftvoller stark führender Ton
Violon	16'	durchgehend Zink offen, ruhig streichender sonorer Ton, Rollbärte
Subbass	16'	Holz (Fichte) gedeckt, voller Ton
Bourdon HW	16'	(Holz gedeckt, Kastenbärte im Diskant)
Quintbass	10 2/3'	Holz (Fichte) gedeckt, sehr stark
Octavbass	8'	Zink, offen
Gedeckt	8'	Holz (Fichte) gedeckt,
Gamba SW	8'	(Metall offen, mit Klangzügel, sehr eng scharfer streichender Ton)
Choralbass	4'	Zink offen, typischer Tenore, Seitenbärte
Nachthorn	2'	Metall offen, zylindrisch, sehr weit, frech
Pedalmixtur 3-5fach	1 1/3'	Metall offen
Sordun	32'	Becher sehr lang, am Fuß trichterförmig, dann zylindrisch, Pfeifen C - f ⁰ gleiche Becherlänge

Posaune	16'	Becher Metall, trichterförmig, kraftvoll
Trompete SW	8'	Becher Metall, trichterförmig
Clairon SW	4'	Becher Metall, trichterförmig

Generell sind alle Pfeifen (auch der 2 2/3' des Cornetts) mit Ausnahme von Vox coelestis (ab 4') sowie Salicet 4' (komplett Zinnlegierung) von der 16'-Lage bis zum h° der 2'-Lage in starkwandigem Zinn (warmangelassenes, sogenanntes geblühtes Walzblech) ausgeführt.



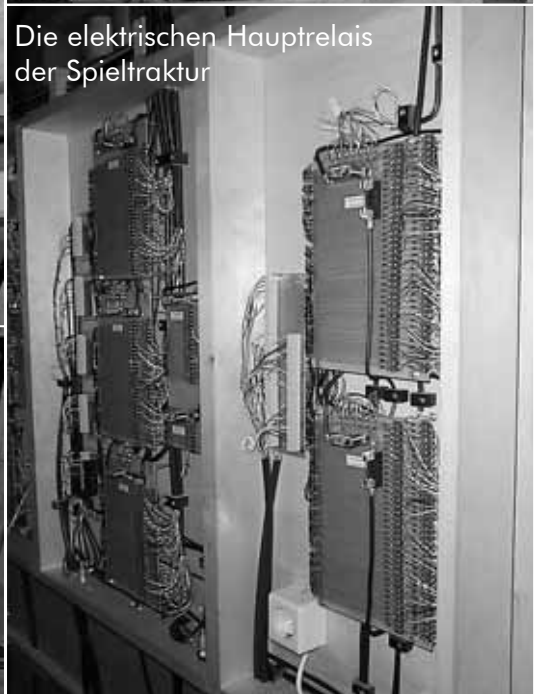
Ansicht des Gehäuses während der Intonation



Das elektrische Innenleben des Spieltisches



Hauptwerk Vorderlade mit Rohrflöte 4'.
Darüber die Mixturenlade



Die elektrischen Hauptrelais der Spieltraktur

DIE ORGELN VON BREITENFELD

von Karl Schütz

Die Orgel stellt heute mehr denn je einen wichtigen Bestandteil der Liturgie dar. Entsprechend der Liturgiekonstitution des Konzils vermag der Klang der Orgel den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben. Es soll daher die Pfeifenglocke in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden.

Als die Pfarrkirche am 18. Juni 1898 konsekriert wurde, trug die neue

Orgel wesentlich zur feierlichen Gestaltung bei.

Die Orgel von 1898

Die Orgel war ein Werk der "k.u.k. Hoforgelbauanstalt Matthäus Mauracher's Söhne, St. Florian". Drei Manuale mit 38 Stimmen standen dem Organisten zur Verfügung. Derzeit entsprechend wurde das Registerwerk mit Röhrenpneumatik ausgestattet.

Da derzeit keine Archivalien bekannt sind, kommt der Dispositionssammlung von Dipl.-Ing. Karl Inhauser (Perchtoldsdorf) eine umso größere Bedeutung zu. Er sammelte Dispositionen in einem kleinen Büchlein, das gegenwärtig im Institut für Organologische Forschung und Dokumentation der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien aufbewahrt wird. Er beschreibt das Werk in folgender Form:

Registerwerk röhrenpneumatisch. Zugregistratur. Auf 3 Manualen und Pedal 38 klingende Stimmen. 5 Komb. Drucktasten in der Leiste zwischen I. u II. Manual. mit gegenseitiger Ausschaltung.
Blasbalgantrieb elektrisch, kein Ersatz für Störungen vorhanden.

Abstand der einzelnen Manuale 11cm! Lage des 1. Manuals viel zu hoch! Pedal: Brucknerpedal mit sehr leichter Spielart.

Intonation der einzelnen Stimmen nicht besonders. M. Mauracher, Graz, kaufte anscheinend die ganze Orgel irgendwo billig und gab sich nicht mal die Mühe zu intonieren!

In einem Inventarium der Pfarrkirche wird die Orgel nach dem Stande vom 19. Juli 1903 folgendermaßen beschrieben:

Die Orgel in reichgeschnitten [sic!] Schrein enthält 37 klingend. Stimmen [recte 38] und ist ein Werk des Meisters Mauracher in St. Florian in O.Öst. Sie wird durch einen eigenen Motor mittels Elektrizitätskraft betrieben.

Disposition nach Günther Lade, Orgeln in Wien (1990)

I.MANUAL:

(C - f3, 54 Tasten, 54 Töne)

Principal	16'
Bordun	16'
Principal (Prospekt)	8'
Doppelflöte	8'
Gemshorn	8'
Viola baritona	8'
Octav	4'
Hellflöte	4'
Quinte - Superoctav	2 2/3' - 2'
Cornet 5f.	8'
Mixtur 6f.	2'
Trompete (aufschlag.)	8'

II.MANUAL:

(C - f3, 54 Tasten, 54 Töne)

Lieblichgedact	16'
Bordunprincipal	8'
Philomela	8'
Dolcflöte	8'
Gamba	8'
Salicional	8'
Prästant	4'
Spitzflöte	4'
Cornettino 5f.	2 2/3'

III.MANUAL:

(C - f3, 54 Tasten, 54 Töne)

Geigenprinzipal	8'
Bordun	8'
Dolce	8'
Vox coelestis	8'
Fernflöte	4'
Salicet	4'
Harmonica aetherea 3-4f.	2 2/3'

PEDAL:

(C - d1, 27 Tasten, 27 Töne)

Principalbaß	16'
Subbaß	16'
Violon	16'
Grand-Quart	10 2/3' - 8'
Octavbaß	8'
Borduna	8'
Cello	8'
Octav	4'
Posaune	16'
Trompete	8'

Kombinationen: ff, f, mf, p, pp.

Koppeln: II/I, III/II, I/P, II/P, Rohrwerkcoppel samt Ausschalter

Freie Kombination

Crescendotritt

1912 wurde das Instrument durch die Wiener Firma Johann M. Kauffmann um 654 Kronen instandgesetzt.

Vom 26. August bis zum 12. September also 15 Tage dauerten die Arbeiten, die Orgel wurde von drei

Personen ausgeputzt und gestimmt, weiteres wurden 2 Schöpfbälge neu beledert (Arbeitsbuch der Firma, KWB 025; nunmehr im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien).

1925 wurde die Orgel wieder von der Firma Johann M. Kauffmann instandgesetzt, diesmal betrug die Kosten 1.854,40 Kronen. Die Arbeiten von 5 Personen dauerten vom 31. August bis 26. September und umfaßten diesmal Ausputzen, Nachintonation und Stimmung, 9 neue Holzpfeifen und Anhängungen in der tiefen Oktave (Arbeitsbuch der Firma, KWB 060).

1940 erhielt die Orgel ein neues Gebläse (Fabrikat Laukhuff), der bisherige Motor wurde stillgelegt. Drossel- und Rückschlagventil kamen samt den Kanälen neu (Kostenvoranschlag v. 14.8. 1939). Die Rechnung machte 975 Reichsmark aus, die in 3 Raten bezahlt wurden (Arbeitsbuch der Firma, KWB 129)

1945 wurde die Orgel am 22. März zusammen mit einem Großteil der Kirche zerstört. Es blieb nur der große Blasbalg unter der Empore erhalten.

Die Orgel von 1954

An die Neuanschaffung einer großen Orgel für die Westempore war zunächst angesichts der Kosten des Wiederaufbaus des Gotteshauses nicht zu denken, so wurde 1954 eine Chororgel angekauft. Dipl.-Ing. Josef Glatter-Götz, der Inhaber der Firma Rieger-Organbau in Schwarzach hatte

einen Orgeltyp konstruiert, der durch Serienanfertigung billiger kam und in der Folge bis in die USA verkauft wurde. In Wien erhielt die Pfarre Breitenfeld einen solchen Prototyp, sie stellte nach dem Zweiten Weltkrieg die erste Orgel in Wien mit mechanisch gesteuerten Schleifladen dar. Auch die Wiener Musikakademie schaffte für die Klasse Alois Forer ein solches Instrument an. Es ist umgebaut worden und in Teilen erhalten. In Pernitz (N.Ö.) befindet sich ein weiteres Instrument des Orgeltyps.

In Breitenfeld wurde stets eine breitgefächerte Kirchenmusik gepflegt. Dem Bedürfnis nach einer Orgel für den Kirchenchor auf der Westempore trug Pfarrer Dr. Franz Gruber Rechnung und ließ die Rieger-Orgel auf die Westempore übertragen. Dort stand sie in der evangelienseitigen hinteren Ecke und erfüllte zwar die Aufgaben für den Kirchenchor, kaum aber für die Führung des Gemeindegesangs. Wegen der Beengtheit der Verhältnisse war sie auf ein hohes Podium gestellt worden. Dieses Podium sollte eine Beschallung des Kirchenraums doch noch einigermaßen ermöglichen, gleichzeitig aber auch die Aufstellung des Kirchenchores nicht beeinträchtigen. An die vierzig Jahre wurde das Instrument kaum gepflegt.

Das Breitenfelder Instrument wurde neben dem Volksaltar aufgestellt und diente dort jahrelang der Liturgie. Es besaß Schleifladen sowie mechanische Spiel- und Registertraktur. 20 Register auf 2 Manualen und Pedal standen dem Organisten in folgender Disposition zur Verfügung:

I. Manual		2. Manual		Pedal	
C chrom - c4, 61 Tasten und Töne		C chrom - c4, 61 Tasten und Töne		C chrom - f1, 30 Töne	
Principal	8'	Copula	8'	Subbass	16'
Rohrflöte	8'	Holzflöte	4'	Gemshorn	8'
Prestant	8'	Principal	2'	Quintade	4'
Spitzflöte	4'	Quinte	1 1/3'	Flöte	2'
Nasat	2 2/3'	Octave	1'	Fagott	16'
Waldflöte	2'	Cymbel 2fach	1/3'		
Terz ab f	1 1/3'	Tremulant			
Mixtur 4fach	2'				
Tremulant		Normalkoppeln			

Erst 1995 kam es durch die Lungauer Orgelbauwerkstatt Peter-Maria Kraus zu einer Instandsetzung. Wichtigste Maßnahme der Arbeiten war die Versetzung des Werks mittig an die Chorbrüstung. Das Werk wirkte nunmehr wie eine Brüstungsorgel und konnte ihre Aufgabe, bei der Gestaltung der Liturgie mitzuwirken, wesentlich besser erfüllen. Auch optisch hatte das Erscheinungsbild der Westempore merklich gewonnen. Eine leichte Winddruckerhöhung sollte die Anpassung an den neuen Mittelpunkt der Aufgabe, den Gemeindegesang zu fördern, verbessern.

Ende der Achtzigerjahre stand dann die 1931 errichtete Innsbrucker Domorgel zur Disposition.

Ein Verlust dieses Werks wurde von vielen Persönlichkeiten, auch vom Bundesdenkmalamt, bedauert und so entschloß sich Pfarrer Prälat Mag. Elmar Mayer, dem Innsbrucker Instrument eine neue Heimat zu bieten. Das große Werk sollte in neuer Konzeption die Westempore der Breitenfelder Pfarrkirche zieren.

So konnte die ehemalige Chororgel verkauft werden und sie steht heute in der Kirche des Klosters de Santo Toribio de Liebana in Spanien.

Die Innsbrucker Domorgel 1931-1999

Die Orgel des Innsbrucker Doms war 1931 als Opus 2500 von Orgelbau Gebr. Rieger (Jägerndorf) unter dem Firmenchef Josef von Glatter-Götz sen. in das prächtige und weltweit beispielhafte Gehäuse eingebaut worden, das Johann Caspar Humpel (Meran) 1725 erbaut hatte. An der Konzeption dieses Werks hatte Chordirektor Prof. Karl Koch maßgeblichen Anteil (vgl. die Würdigung des Komponisten und des Erbauers der Orgel durch Reinhard Jaud).

Vom Spieltisch aus war die Steuerung elektrisch ausgeführt, im Orgelinneren bzw. im Fernwerk erfolgte die Umsetzung auf pneumatische Steuerung der Kegelladen. Das Werk besaß 71 Register auf vier Manualen und Pedal, 3 der Register waren Transmissionen, das

Fernwerk umfasste 10 Register. Das II., III. und IV. Manual stand in Schwellkästen mit vertikalen Jalousien, auf deren Dämmung die Firma besonderes Augenmerk gelegt hatte.

In der Festschrift von 1931 wurden euphorische Sätze über den Klang des Instruments geschrieben, kleine Kostproben:

...Von des Wohlklangs Fülle erbebt der Bau bis tief ins Quadernmark, und Stein um Stein scheint tönend mitzuschwingen. Die Principale rauschen, Glanz von Trompeten schimmert auf; Posaunen verschütten dröhnend ihre Herrlichkeiten. ...

Es wurde besonders darauf Bedacht genommen, einen freudigen, frischen, ja nicht zu dicken und lastenden, aber auch nicht lärmenden oder schreienden Orgelklang zu erzielen.

Die majestätische Pracht und Fülle des Hauptwerkes, sein klarer Glanz wetteifern mit der geradezu faszinierenden Schönheit des Fernwerkes, das durch seine glückliche Disponierung und durch die außerordentlich günstige Raumakustik, Eindruck auf jeden seiner Zuhörer ausüben muß.

1944 wurde die Orgel durch einen Bombentreffer schwer beschädigt, die Wiederherstellung erfolgte durch Johann Pirchner sen. (Steinach). Dabei wurde das Fernwerk neu gebaut.

1979 wurde die Orgel durch Orgelbau Heintze (Nürnberg) generalüberholt.

Zuletzt war an dem Instrument nur mehr wenig von dem vordem gerühmten Klang zu konstatieren.

Die ursprüngliche Disposition der

Innsbrucker Domorgel vgl. bei Reinhard Jaud.

Die neue Orgel in Breitenfeld 2001

Die Übertragung und Aufstellung der Orgel in Wien wurde 1999 an Orgelbauer Peter-Maria Kraus (Lungauer Orgelbauwerkstatt) vergeben. Die dafür eigens konstituierte Orgelkommission beschloß nach seinem Vorschlag eine Neukonzeption des Werks, die eine neue Prospektfront, Disposition und Intonation umfaßte. Dieser Kommission gehörten neben dem Pfarrer Hw. Prälat Mag. Elmar Mayer an: o.Univ.-Prof. Elisabeth Ullmann, Mag. Maria Prochazka, Domorganist o.Univ.-Prof. Peter Planyavsky, Prof. Mag. Dr. Karl Schütz.

Das Werk besitzt nun 56 Register auf drei Manualen und Pedal (Erweiterung um ein Fernwerk mit zehn Registern auf dem vierten Manual geplant). Der Innsbrucker Spieltisch blieb im Wesentlichen erhalten, er wurde nur für das neue Konzept adaptiert und um eine 999stellige Setzeranlage erweitert. Ebenso sind die Windladen, die Gebläseanlage und der größte Teil des Innsbrucker Pfeifenwerks wiederverwendet worden. Die Traktur wurde einheitlich elektrisch neu erstellt, der Riesenbalg der ursprünglichen Breitenfelder Orgel wurde wiederbelebt. Wie in Innsbruck ist auch für Breitenfeld ein Fernwerk geplant. Es steht zu hoffen, dass sich die Mittel hierfür in einer zweiten Arbeitsphase aufbringen lassen.

Die Disposition wird in dieser Festschrift in einem eigenen Artikel gewürdigt.